

Der Phantomanhalter

Die Geschichte des Anhalters, der auf unerklärliche Weise verschwand, bevor er sein Ziel erreicht hatte, ist überall in der Welt bekannt. Viele halten diese Erzählung nur für eine moderne Sage – doch Untersuchungen haben gezeigt, daß sich mehr dahinter verbirgt.

Roy Fulton traf den Phantom-Anhalter an einem nebligen Freitagabend im Oktober 1979. Der 26jährige Teppichleger fuhr gerade von einem Darts-Spiel (Pfeilwurfspiel) nach Hause. Als er nahe bei dem kleinen Ort Stanbridge, Bedfordshire, einen Anhalter mitnahm, deutete nichts darauf, daß es sich bei der mit hochgestrecktem Daumen am Straßenrand stehenden Gestalt nicht um einen Menschen handelte. Der blasse junge Mann in weißem Hemd und dunklen Hosen war zwar nicht Gesprächig; auf die Frage, wohin er wolle, deutete er nur wortlos nach Dunstable. Fulton hatte schon ähnliche Erfahrungen mit Anhaltern gemacht. Es kam ihm auch in den Sinn, daß der Fremde vielleicht taubstumm war.

Nachdem sie mehrere Minuten konstant mit 65 Stundenkilometern gefahren waren, hielt es Fulton an der Zeit, das Schweigen zu brechen: „Ich drehte mich zur Seite und wollte ihm eine Zigarette anbieten, doch der Mann war verschwunden. Ich bremste und schaute, ob er hinten saß. Dort war er auch nicht. Dann ergriff ich nur noch das Lenkrad und fuhr wie der Teufel davon.“

Nicht lange darauf hörte die örtliche Polizei Roy Fultons ungewöhnliche Geschichte von einem Anhalter, der aus einem fahrenden Auto verschwunden war. Fulton wirkte vertrauenerweckend, „ein ganz gewöhnlicher Typ“, der nicht betrunken war. Er hatte während des Darts-Spiels nur einige Bier getrunken. Doch sie wußten auch nicht, was sie gegen verschwindende Beifahrer unternehmen sollten, und der Fall wurde nie aufgeklärt. Die Journalistin Anne Court von der *Dunstable Gazette*, die Ful-



ton ein paar Tage später interviewte, fand ihn ebenfalls vertrauenswürdig. Noch im März 1980 bestand Fulton darauf, einen Phantomanhänger mitgenommen zu haben.

Sowohl die Polizei als auch Vertreter der Presse hatten von Roy Fulton als Augenzeugen einen positiven Eindruck. Müssen wir deshalb seinen Bericht als Tatsache betrachten? Viele Parapsychologen würden mit Nein antworten. Die Geschichte wird durch keinen einzigen unabhängigen Beweis gestützt und beruht auf der Aussage nur einer Person. Auch wenn man einräumt, daß es sich bei der Stanbridge-Begegnung nicht um eine glatte Erfindung handelt, scheuen Parapsychologen davor zurück, die nicht belegten subjektiven Eindrücke von Personen, die an dem beschriebenen Vorfall emotional beteiligt sind, zu akzep-



Links:
Roy Fulton hielt eines Abends im Oktober 1979 auf einer Nebenstraße in Bedfordshire, England, an, um einen einsamen Anhänger mitzunehmen. Als sie einige Zeit gefahren waren, drehte sich Fulton zur Seite und wollte etwas zu dem Mann sagen – doch dieser war verschwunden. Später wurde Fulton von der Polizei verhört, die seine Aussage für verlässlich hielt. Anne Court (oben), welche die Story für die lokale Dunstable Gazette niederschrieb, teilte diese Einschätzung. Dennoch bleibt die Frage offen: War Fultons Geschichte nur eine neue Version einer archetypischen Legende, die in verschiedener Gestalt durch viele Jahrhunderte hindurch auftaucht?



tieren. Selbst wenn sie sich noch so bemühen, können derartig betroffene Augenzeugen das Vorgefallene nur so wiedergeben, wie sie es erlebt haben – und das kann ganz anders aussehen, als es sich tatsächlich ereignete.

Es gibt noch einen schwerwiegenden Einwand gegen Roy Fultons Darstellung. Die Geschichte des Phantomanhalters ist ein Klassiker unter den Gespenstererzählungen, eine uralte, immer wieder berichtete Legende, die in vielen Gegenden vorkommt. Der Volkskundler und Anthropologe Andrew Lang, der 1912 Präsident der Gesellschaft für Parapsychologie wurde, erklärte, „Die Leute werden unbewußt alte Legenden in neue Orte einbetten und alte Ereignisse oder Fabeln neuen Personen zuordnen.“ Auf diese Weise werden die Storys belebt und weit verbreitet.

Diese „Volksgesister“ bilden den Kern von traditionellen Geschichten über das Übernatürliche. Sie stehen unter festen erzählerischen Konventionen. Der Erzähler und sein Publikum kommen stillschweigend darin überein,

daß die Geschichte wahr sein kann. Als Beweis für ihre Echtheit gilt der Umstand, daß sie dem Freund eines Freundes des Berichters zugestoßen ist. Doch einer genaueren Nachforschung hält sie nicht stand. Wenn ein Forscher zum Beispiel nach Namen von Zeugen verlangt, zeigt sich meist, daß diese über die gleiche Fähigkeit verfügen wie auch das Gespenst der Geschichte, nämlich spurlos zu verschwinden. Für den Ermittler gibt es nichts, woran er anknüpfen könnte und der Bericht wird zum bloßem Gerücht.

Wenige Geistergeschichten haben einen so weiten Weg zurückgelegt, wie die des Phantomanhalters. Sie ist in Korea, Kanada, Malaysia, Schweden, Sizilien, Pakistan und Südafrika bekannt. Örtliche Versionen erscheinen in fast allen englischsprachigen Ländern. Natürlich wandeln sich die Details wie Alter, Geschlecht und Aussehen der Anhalter, ferner die Anzahl der Augenzeugen und der Typ des Fahrzeugs, in dem er mitfährt: ein Auto, ein Taxi, ein Motorrad, ein Bus, ein Pferdewagen und, in einer malayischen Version, ein Rikscha. In der gängigsten Form fährt eine junge Frau im Auto mit, die vor ihrem unerklärlichen Verschwinden dem Fahrer eine Adresse gibt; er sucht sie später auf und muß zu seinem Entsetzen erfahren, daß das Mädchen seit Tagen, Monaten oder Jahren tot ist. Nichts dergleichen ereignete sich jedoch nach dem Vorfall in Stanbridge. Der Episode fehlt der Abschluß und der dramatische Einschlag, der sich meist in volkstümlichen Phantomanhänger-Geschichten findet.

Auch kulturelle Eigenarten können die Interpretation des Phantomanhalters beeinflussen. In England wird er stets als Geist eines Toten angesehen, häufig als Opfer eines tragischen Verkehrsunfalls. In anderen Gegenden gilt der Phantomanhänger als Prophet, Dämon, Göttin, Hexe oder Fee. In Hawaii zum Bei-

Rechts:
Langsuyar, malayische Vampire, die in Gestalt attraktiver Frauen auf einsamen Landstraßen lauern. Wenn sie mitgenommen werden, bleiben sie eine kurze Zeit im Auto und fliegen dann mit grauenvollen Schreien davon.

Vorhergehende Seite:
Die Skulptur stellt Pele, die göttliche Wächterin des Mauna Loa, des größten Vulkans der Welt, dar. In Hawaii erscheint Pele in der Geschichte des Phantomanhalters: Sie warnt, bevor sie verschwindet, vor einem bevorstehenden Ausbruch des Vulkans.



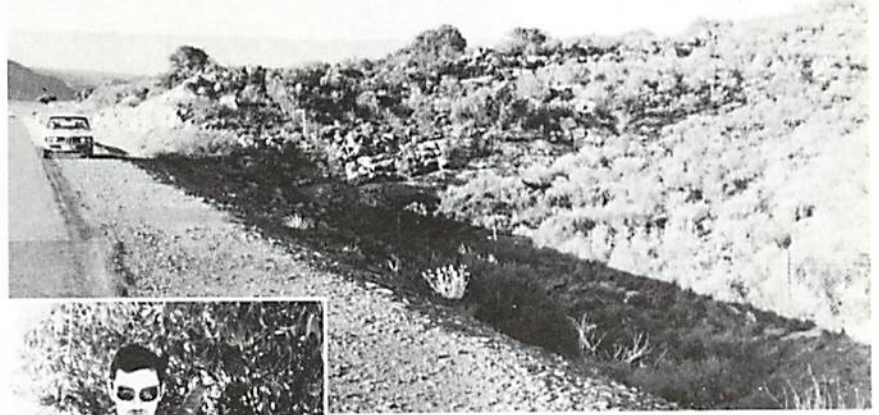
spiel wird die Phantomanhalterin mit Pele in Verbindung gebracht, einer alten Frau mit einem Korb, der Schutzgöttin des Vulkans Mauna Loa. Malaysia kennt den *Langsuyar*, ein vampirähnliches Wesen, das die Gestalt einer attraktiven Frau annimmt und an einem einsamen, geraden Straßenstück wartet. Nach einer kurzen Zeit im Auto fliegt die Anhalterin davon, wobei sie grauenerregende Schreie ausstößt. Das Grundmotiv des verschwindenden, übernatürlichen Anhalters paßt sich den kulturellen Gegebenheiten und Bedürfnissen der jeweiligen Gesellschaft an. Das erklärt auch seine so lange Popularität.

Propheten des Untergangs

Nirgendwo wird die Geschichte des Phantomanhalters häufiger erzählt als in den USA. Es gibt dort kaum einen Staat, in dem sie unbekannt ist, angefangen bei der mexikanischen Grenze bis hoch nach Alaska, von New York bis nach Kalifornien, wo sie heute zu den hartnäckigsten Geistererzählungen gehört. Diese weite Verbreitung fanden auch die Volkskundler Richard K. Beardsley und Rosalie Hankey bestätigt, als sie an zwei ausführlichen Aufsätzen arbeiteten, die unter dem Titel „Der verschwindende Anhalter“ im *California Folklore Quarterly* vom Oktober 1942 und Januar 1943 veröffentlicht wurden. Sie konnten vier Grundvarianten des Motivs feststellen: Neben dem vorherrschenden, adressengebenden Mädchen-Geist und der Pele aus Hawaii, gab es Erzählungen, in denen der Phantomanhalter – manchmal eine Nonne und fast immer eine alte Frau – eine Prophezeiung macht; oft handelt es sich dabei um eine Katastrophe. Die andere Variante ist leicht sentimental: Es findet eine Begegnung mit einem Mädchen in einer Tanzhalle oder einer Bar statt: sie leiht sich von dem Fahrer ein Kleidungsstück, das er auf ihrem Grab wiederfindet.

Später beschäftigten sich andere amerikanische Volkskundler mit diesem Motiv. Sie fügten den ursprünglich 79 von Beardsley und Hankey gesammelten Fällen unzählige andere hinzu. In den siebziger Jahren wurde eine Neigung zu der Variante des prophetischen Anhalters deutlich. Gleichzeitig übernahmen ganz verschiedene kulturelle Gruppen in den USA die Geschichte des Phantomanhalters als ein neues Vehikel für ihre religiösen Lehren. Die Gespenster tauchen als einer der Drei Nephiten aus der Überlieferung der Mormonen, als der Prophet, der das zweite Kommen Jesu ankündigt (oder auch als Jesus selbst) und als ein Mitglied der Moon-Sekte auf.

Diese volkskundlichen Untersuchungen führen zu dem Ergebnis, daß der Phantomanhalter durch das wiederholte Erzählen entsprechender Geschichten entstanden ist und mithin eine Fiktion darstellt. Doch Andrew Lang hat darauf hingewiesen, daß identische Geistergeschichten, die in weit auseinanderliegenden Gegenden auftreten, nicht unbedingt durch Verbreitung entstanden sein müs-



Ganz oben:
Ein Straßenstück bei Uniondale, Südafrika; hier wurden vier Fälle von Phantomanhaltern gemeldet. Stabsunteroffizier Darwie van Jaarsfeld (oben) sagte aus, er habe im April 1978 ein Mädchen auf seinem Motorrad mitgenommen. Nach 16 Kilometern drehte er sich um und stellte fest, daß sie plötzlich fort war.

sen. Er sagt, gewisse Motive, wie das Steinerwerfen bei Poltergeistern, würden aus allen Zeiten und Kulturen berichtet, *nicht* weil es sich um weit verbreitete Erzählungen handle, sondern weil „die Ereignisse selbst sich wiederholen“. Sie sind Anzeichen für ein Phänomen, das sich an jedem Ort und zu jeder Zeit gleich verhält. Niemand könnte ernsthaft behaupten, daß die Mehrzahl der Geschichten von Phantomanhaltern nicht Einbildung seien, doch könnte es sich bei einem kleinen Rest nicht um einen immer wiederkehrenden Vorfall handeln?

Roy Fulton behauptete, er habe das, was er berichtet, in Wirklichkeit erlebt. Zeitungen, die doch eigentlich darüber schreiben sollten, was sich im täglichen Leben abspielt, haben ähnliche Erzählungen von Phantomanhaltern veröffentlicht. Während man die Berichterstattung der Medien über paranormale Themen in Zweifel ziehen mag, muß man sich dennoch fragen, ob es sich bei *allen* Phantomanhaltern nur um neue Versionen eines volkstümlichen Motivs handelt, denen die gedruckte Veröffentlichung eine gewisse Respektabilität verschafft.

Gelegentlich wird bei Nachforschungen über die Herkunft von publizierten Begebenheiten über Phantomanhalter deutlich, daß diesen so unwahrscheinlich und abgedroschen klingenden Berichten möglicherweise doch ein wahrer Kern zugrunde liegt. Viermal wurde bei Uniondale, Südafrika, das Erscheinen eines Phantomanhalters gemeldet. Jedesmal bestand eine Verbindung zu Maria Roux, die mit 23 Jahren am 12. April 1968 bei einem Autounfall gestorben war. Zugegebenermaßen sind zwei dieser Begegnungen vage und nicht hinreichend bewiesen, während die beiden anderen Widersprüche in den Augenzeugenberichten aufweisen. Dennoch konnte Cynthia Hind, als sie die Ergebnisse ihrer Untersuchungen für die Juli-Ausgabe 1979 der Zeitschrift *Fate* niederschrieb, die Möglichkeit nicht ausschließen, daß die Phantomerscheinungen sich etwa so ereignet hatten, wie behauptet wurde; außerdem gab es Anhaltspunkte dafür, daß einige Autofahrer dem Geist des toten Mädchens begegnet waren.



Links:

Der Blue Bell-Hügel in Kent, an der Straße von Chatham nach Maidstone. Hier ereignete sich eine weitere Begegnung mit einem Phantomanhalter. Er steht mit dem Geist eines jungen Mädchens in Verbindung, die am Fuß des Blue Bell-Hügels an ihrem Hochzeitstag im November 1965 starb.

Die Geschichte von Englands berühmtesten Phantomanhalter ähnelt dem Uniondale-Fall. Sie spielt in Kent, am Blue Bell-Berg zwischen Maidstone und Chatham. Auch hier gibt es kaum stichhaltige Beweise, auf die ein Parapsychologe bauen kann. Es fehlen die Namen von Augenzeugen, Zeitangaben sind unklar und andere wichtige Details unbekannt. Doch eine Fülle von Anekdoten aus dieser Gegend, von denen nur ein Bruchteil in den Medien veröffentlicht wurde, handeln von dem Geist einer Braut, die an ihrem Hochzeitstag im November 1965 am Fuß des Blue Bell-Hügels bei einem Autounfall ums Leben kam. Dieses Unglück ereignete sich ebenso wie das bei Uniondale wirklich. In anderen Berichten von Phantomanhaltern wird nur auf Grund von Vermutungen eine Verbindung zwischen einem Unfalltod auf der Straße, auf welcher der Anhalter auftaucht, und der Erscheinung hergestellt. Viele Menschen neigen zu der Auffassung, bei Geistern müsse es sich um eine Folge von Tragödien handeln. Da der Phantomanhalter meist für einen Geist gehalten wird, ist die Versuchung stark, nach einem Unfall zu suchen, der in einem Bezug zu seinem Auftreten stehen könnte.

Natürlich ist es möglich, daß der Phantomanhalter nicht in jedem Fall das Produkt einer Lüge, eines Volksmärchens oder eines „Geistes“ ist. Wenn man anderen möglichen Hypothesen nachgeht, sollte man nicht vergessen, daß ähnliche Stories schon lange vor dem Automobilzeitalter bekannt waren. Andere verlässliche Anzeichen deuten darauf, daß dieses uralte Motiv noch immer von Bedeutung



Links:

Der Ausbruch des St. Helena vom 18. Mai 1980. Hinterher berichteten Autofahrer von einer alten Frau, die sie mitgenommen hatten und den Ausbruch prophezeit hatte.

für uns ist. Nach dem Ausbruch des St. Helena am 18. Mai 1980 gingen Gerüchte von einer alten Frau um – manchmal war es auch eine Nonne –, die dieses und andere Ereignisse Autofahrern aus Washington und Oregon mitgeteilt hatte. Es ist gut möglich, daß die Geschichte des Phantomanhalters eine Variante des alten Mythos von dem geheimnisvollen Fremden ist, der die Menschen vor bevorstehender Gefahr warnt, ein Mythos, der auch in Berichten von Personen fortlebt, die angeblich Kontakt mit außerirdischen Wesen hatten.